

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 21

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

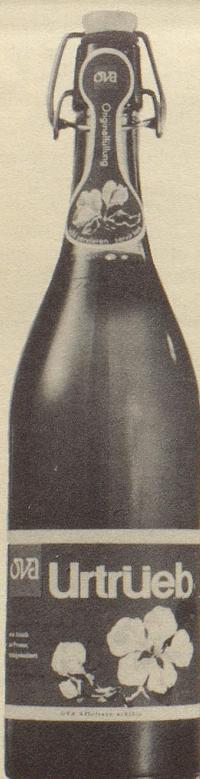
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Irren ist menschlich

meinte man früher. Aber heute werden schon so perfekte Maschinen gebaut, daß sich sogar Computer irren können. Wer ganz sicher sein will, sich nicht zu irren, der kauft seine Orientteppiche auf jeden Fall bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich - da weiß man Bescheid und wird fachmännisch beraten.

Nebelspalter Humorerhalter



Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturrüben Apfelsaft

ist es sicher leichter, ruhig Blut zu bewahren, und wenn Sie dann an die Reihe kommen, werden Sie Ihrem Spezialarzt - sollte er Ihnen ins Gesicht blicken - sicherlich keine Müffi, sondern eine liebenswerte Nina zeigen.

Mit freundlichen Grüßen

Roland

Do it yourself

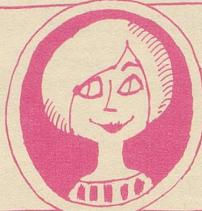
Punkt 12 Uhr ist er im Frauen-spital zur Welt gekommen - der Sohn, der Stammhalter, das erste Kind des jungen Paares und für die beiderseitigen Großeltern der erste Großsohn. Wen wundert es, daß die Wellen der Freude hoch schlagen? An alle Verwandten und Bekannten soll sogleich die frohe Kunde gehen. Der frischgebackene Vater, Bäscheler von Geblüt, hält es auch hier mit dem Wort: «Do it yourself.» Am Abend fertigt er mit Kunst und Fleiß einen Linolschnitt an. Dieser zeigt, auf Format Din A 4, ein Baby im Kissen; zollhohe Buchstaben melden daneben des Söhleins Ankunft. Der Vater bepinselt die Linolplatte mit goldbrauner Farbe, er legt einen Bogen weißen Papiers darauf und drückt mit Handballen und Löf-felstiel Bild und Schrift durch. Versuchsweise faltet er das erste Blatt vierfach, fürs Kuwert. Aber die Farbe ist noch naß; die Anzeige klebt zusammen und zerreißt, als der Vater sie entfalten will. Zornig schmettert er das Gebilde in den Papierkorb. Er drückt zwei, drei Dutzend neue Blätter und breitet sie auf Tisch und Teppich aus. Da mögen die Anzeigen nun über Nacht trocknen.

Kopfschüttelnd folgt seine Mutter diesem Tun. Als einziger abkömmlicher Großelternteil wohnt sie derzeit beim Sohn und betreut ihn, solange Weib und Kind noch im Spital weilen. Sie findet dies Do-it-yourself-Geschäft ziemlich umständlich. Aber sie sagt nichts. Man hat sie ja auch nicht gefragt. Am nächsten Morgen ist der junge Vater schon um sechs auf. Man hört ihn rumoren und mit Papier rascheln; man vernimmt einen tiefen Seufzer, dann ein: «Mami, lueg ...» Ach, die Abzüge sind so feucht wie eh und je. Sie kleben aneinander und an den Fingern, als sei die Farbe (die der junge Mann doch selbst gemischt hat) eine Art Tischlerleim.

Was tun? Großmutter besichtigt den Schaden. Dann meint sie, ganz beiläufig und bescheiden, man könne vielleicht versuchen, die Blätter zu pudern. Kinderpuder sei ja genügend im Hause ... Zwei große Dosen, nicht wahr?

Puder? Hier ist der junge Vater noch Laie. Großmutter hingegen erinnert sich an feuchte Kinderfudi und an des Puders aufsaugende Kraft. Ihr Sohn zuckt die Achseln. Ein Versuch kann am Ende nicht schaden. Er breitet etliche Blätter

Die Seite der Frau



auf dem Küchentisch aus; und Großmutter streut, sanft und kundig, im Bogen Kinderpuder aus der gelochten Dose. Als der junge Vater über Mittag heimkommt, sind wahrhaftig alle Geburtsanzeigen trocken; sie sind etwas bläflisch, stauben noch ein wenig, aber trocken sind sie, man kann sie kuvertieren und verschicken.

So hat es mir die frischgebackene Großmutter brühwarm erzählt, und sie ist noch heute stolz auf ihr Kolumbus-Ei aus der Puder-dose. Madie

Ein Kapitel für sich war die missbrausische Einstellung der Landbevölkerung den Automobilisten gegenüber. Oft steigerte sich diese bis zu offenen Feindseligkeiten. Mit Schimpfwörtern hätte man sich noch abgefunden, denn der aufgewirbelte Staub und das verscheuchte Federvieh rechtfertigten das, doch mußte man sich auf Steinwürfe und geschleuderte Erdmotten gefaßt machen. Mein Schwager bekam einmal eine plattgedrückte, ausgetrocknete Kröte an die Schlafle, so daß er den ganzen Tag an Kopfschmerzen litt. Die Kinder waren besonders gute Schützen und wußten sich von den Großen unterstützt. Auch glaubten sie nicht, daß so ein «rasendes» Gefährt rasch genug angehalten werden könnte. Dennoch war das die einzige wirkende Methode. Trotzdem die kleinen Angreifer davonstoben, kassierte mancher eine saftige Ohrenfeige des wütenden Automobilisten ein. Mit der Zeit und der Gewohnheit besserte sich dieser «Kriegszustand» merklich. Nach einer Tagesfahrt, während der man stundenlang über durchlöcherte Landstraßen geholpert war, kehrte man meist mit einer leichteren Hirnerschütterung nach Hause zurück, und der Hals tat einem weh vom vielen geschluckten Staub. Das gehörte aber alles dazu, und den anderen Autofahrern ging es nicht besser.

Marie Christine

Erinnerungen einer Automobilistin der Zwanzigerjahre

2

Sonntägliche Ausfahrten

Die Autotouren, die wir unternahmen, waren damals, vor 50 Jahren, tollkühne Abenteuer, bei denen man oft haarscharf einer Katastrophe entging. Unser Wagemut kannte keine Grenzen, und die totale Unkenntnis der technischen Seite nahmen wir fatalistisch in Kauf. Wenn unser «Mathys» im 30-Kilometer-Tempo, eine hohe Staubwolke aufwirbelnd, die Landschaft durchsauste, sahen wir uns überglücklich an. Obwohl der Zähler bis 50 Kilometer markiert war, verhinderte das Gerüttel und Ge-knatter, diese Geschwindigkeit länger als ein paar Minuten einzuhalten. Man kam auch selten auf die Idee, sich ein festes Ziel für den Ausflug vorzunehmen. Das Auto bestimmte, wann es zu «spuken» anfangen wolle, um plötzlich stehen zu bleiben und dann genau so unverhofft wieder in Gang zu kommen.

Bei jeder längeren Steigung verwandelte sich der Kühler in einen «Dampfkochtopf», der zu explodieren drohte, wenn man nicht vorher anhielt, den Kühlerdeckel abschraubte und die rostige «Lava» auslaufen ließ. Das fehlende Naß wurde jeweils am nächsten Brunnen oder Bächlein ersetzt. Zu diesem Zweck diente eine mitgebrachte Kanne.

Rationell einkaufen!

Ich bin in den Ferien. Mein Mann besorgt unterdessen zu Hause das Einkaufen, natürlich viel rationeller als ich alte Hausfrau. Unterwegs zum Supermarkt, so berichtet er mir, habe er die Einkaufsaktion im Geiste bereits bestens durchorganisiert:

1. Die schneidigste Kassiererin aus suchen.
2. Das Einkaufswägeli bei dieser Kasse außen deponieren.
3. Nach Gebäudeplan einkaufen, keinen Weg zweimal machen.
4. Geld schon in der Hand halten, nicht erst ausgraben, wenn die Kasse addiert hat.
5. Nicht bei der Kasse stehen bleiben, sondern sofort zum Einkaufswägeli gehen und einpacken, solange die Kasse noch addiert.
6. Laufend die ankommende Ware einpacken.

Wenn alle Hausfrauen so männlich organisiert würden, könnte die Migros mindestens die Hälfte der Kassiererinnen entlassen. Alles ist bei diesem Einkauf nach Plan verlaufen, es hat geklappt wie bei den Soldaten, schreibt er mir.

Als mein Mann aber das Einkaufswägeli fertig bepackt hatte, kam eine nette, ältere Frau zu ihm und sagte: «Danke vielmals, daß Sie Ihre Sachen so schön in mein Wägeli gepackt haben!» Hege

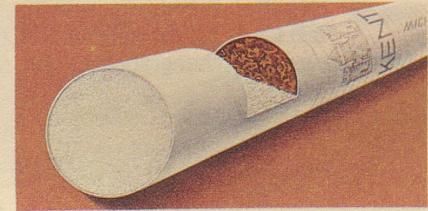


a Kiss for a Kent

Denn man liebt die Kent.
Die echte American Blend!
So männlich und doch so mild
und leicht. Give me a Kent now!

KENT – ein Welterfolg

With the famous Micronite-Filter





Kredite sind
wie Freunde.

Erst bei
Schwierigkeiten
erkennt man die guten.

Solange alles gut geht, sind alle Kredite gut. Aber wenn Sie während der Rückzahlungsperiode krank werden oder einen Unfall erleiden?

Dann zahlt bei einem Aufina-Kredit während der Arbeitsunfähigkeit eine Versicherung die Raten.

Diese Sicherheit ist in unserem Tarif inbegriffen. Und trotzdem kosten unsere Kredite weniger als die meisten andern.

Inbegriffen ist auch der Schutz Ihres Privatlebens. Wir schnüffeln nicht bei Arbeitgeber und Bekannten herum. Wir verlangen nicht einmal Referenzen. Was uns aber nicht hindert, Ihnen eine anzugeben: unser Mutterhaus, die Schweizerische Bankgesellschaft.

aufina

der faire Kredit-Service

Aufina ist ein Tochterunternehmen der
Schweizerischen Bankgesellschaft

5200 Brugg, Postgebäude, Tel. 056 41 37 22
4000 Basel 10, Steinenvorstadt 73, Tel. 061 22 08 64
3001 Bern, Laupenstrasse 10, Tel. 031 25 50 55
2502 Biel, Bahnhofplatz 9, Tel. 032 3 22 27
7000 Chur 2, Postplatz 44, Tel. 081 22 41 24
6000 Luzern, Hirschengraben 43, Tel. 041 23 65 55

9001 St. Gallen, Poststrasse 23, Tel. 071 23 13 23
1950 Sitten, rue de la Dixence 9, Tel. 027 2 95 01
8401 Winterthur, Obergasse 20, Tel. 052 22 92 25
8003 Zürich, Birmensdorferstrasse 83, Tel. 051 33 59 60
weitere Büros in Genf, Lausanne, Neuchâtel, Lugano.